

# Ein Ort ohne Angst

DEG und „Himmel und Ääd“ ermöglichen Ferienfreizeit für Kinder aus der Ukraine

JOHANNES SPÄTLING

An diesem Ort gibt es keine Angst, keine Not und keine Flucht. Es gibt nur freundliche Gesichter, genug zu essen und zu trinken und Musik. Also alles, was der Mensch so braucht, vor allem was kleine Menschen so brauchen. Dazu etwas Unterricht am Nachmittag, und jede Menge Kreativität.

35 „Kids“, vorwiegend aus der Ukraine, verbringen aktuell im kunterbunten Gebäude am Großen Griechenmarkt, das der Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft (DEG) gehört, ihre Ferienfreizeit. Organisiert wird diese vom Jugendhilfe-Verein „Himmel & Ääd“ – er gibt den teils kriegstraumatisierten Kindern ein fröhliches Zuhause und lässt sie in der Ferienzeit nicht alleine.

Himmel & Ääd kümmern sich schon seit Jahren um benachteiligte Pänz in Köln und engagieren sich gegen Kinderarmut. Durch den großen Zuzug von Geflüchteten aus der Ukraine hat sich der Fokus im Jahr 2022 verändert: Die sogenannte „Villa

**Wir sind aktuell in den gesamten Sommerferien beschäftigt, haben keine Atempause**

**Gabriele Gérard-Post**  
Geschäftsführerin Himmel & Ääd

Kunterbunt“ steht geflüchteten ukrainischen Kindern und ihren Müttern offen. Durch die Kölner Freiwilligen-Agentur kam die DEG mit „Himmel & Ääd“-Geschäftsführerin Gabriele Gérard-Post zusammen, stellte die etwa 1000 Quadratmeter kostenfrei zur Verfügung, sorgte für Möblierung und betreibt die Küche. „Himmel & Ääd“ stellte ein Fachkräfte-Team zusammen. An den Sprachkursen, Spielen, Bastel- und Bewegungsangeboten sowie am Frühstück- und Mittagstisch können bis zu 50 Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre teilnehmen, und die Nachfrage ist groß. Aber es mangelt an Personal, und „Himmel & Ääd“ ist für die Fi-



Si e geben geflüchteten Kinder einen Raum des Friedens: Gabriele Gérard-Post (Himmel und Ääd) und Roland Siller (DEG). Foto: Nabil Hanano

nanzierung auf weitere Spenden angewiesen, sucht zudem Erzieherinnen und Sozialarbeiterinnen in Festanstellung.

„Wir sind aktuell in den gesamten Sommerferien beschäftigt, haben keine Atempause“, betont Gérard-Post, die gemeinsam mit ihrem Sohn Tim Gérard das Gros der organisatorischen und erzieherischen Aufgaben bewältigt. Bei krachend heißen Temperaturen wie in diesem Juli bleibt den beiden gemeinsam mit ihren Helfern oft lediglich ein Besuch im Park oder im Agrippabad, um den Kids Ablenkung zu gewähren.

Ansonsten können die Kinder und Jugendlichen Deutsch und weitere Fächer lernen, Zeichnen, Kicker oder Billard spielen und vor allem Musik machen: Dozenten der Offenen Jazz Haus Schule Köln und prominente Musiker wie JP Weber unterstützen den Verein während der

Sommerferien in kostenfreien Musikstunden.

Die sprachliche Verständigung ist dabei nicht immer leicht: „Nur ein paar ältere Jugendliche aus der Ukraine sprechen Englisch, die kleineren Kinder weniger. Dafür lernen einige von ihnen noch fleißig Deutsch. Sie sind noch nicht beschult und nicht registriert, dementsprechend sind sie den ganzen Tag bei uns“, erklärt Tim Gérard.

**Die Zeit sinnvoll überbrücken**

Der neue Treffpunkt hilft, die Zeit sinnvoll zu überbrücken, in der die Menschen aus der Ukraine darauf warten müssen, als Flüchtlinge anerkannt zu werden. Erst dann erhalten die Kinder und Jugendlichen Plätze an Schulen. Auch die Mütter erhalten kostenfreie Deutschkurse vom Verein.

Was jedoch stets hilft, Sprachbarrieren zu überwinden, ist die Musik. Aus den hellen Räumen der Villa Kunterbunt klingt es funky und cool: „Yeah! Ok!“, rappt ein Knirps, während seine Freunde im passenden Rhythmus ihn an Schlagzeug, Gitarre und Keyboard begleiten.

Nick Klapproth von der Offenen Jazz Haus Schule gibt alles, um die Kinder mit Begeisterung zu erreichen – ohne Kommunikation auf Deutsch. Gar nicht so einfach, wenn die Jüngsten ihn nicht immer verstehen: „Die Pänz machen das super und blühen hier total auf. Sie sind sehr musikalisch“, sagt der junge Dozent. Freitags wird vor den Mitarbeitern, Müttern und Besuchern ein kleines Konzert gegeben.

Yurii (15) aus Dnipro freut sich, dass auch seine jüngsten Landsleute hier aufgenommen werden: „Wir alle vermissen un-

ser Heimat sehr. Aber es ist gut, dass wir hier ein vorübergehendes Zuhause gefunden haben. Wir sind sehr dankbar.“

**Jede Spende hilft**

Jedes Feedback und jede Spende geben Gérard-Post und ihrem Team aus Pädagogen, Übersetzern und internationalen Helfern Kraft und Mut, weiter zu machen. Tim Gérard erklärt: „Die Sprachbarriere ist extrem. Man stößt hier ganz schnell an seine Kapazitätsgrenzen. Wir brauchen Erzieher\*innen, Sozialarbeiter\*innen, eigentlich auch Psycholog\*innen. Alle die hier den ganzen Tag arbeiten, sind voll eingespannt und gelegentlich zermüht. Aber dann machen wir doch weiter, weil es sich lohnt und weil wir als Privilegierte in Deutschland etwas zurückgeben müssen.“

[www.himmelnuaaed.de](http://www.himmelnuaaed.de)

## Woran ist Mobbing zu erkennen?

Ratschläge für besorgte Eltern

Eltern, die befürchten, dass ihr Kind in der Schule gemobbt wird, können bei einer Veranstaltung des Gesundheitsamts fachkundige Ratschläge bekommen. Unter dem Titel „Mobbing in der Schule – Wie erkenne ich, ob mein Kind gemobbt wird und was kann ich dagegen tun?“ lädt die Volkshochschule am Mittwoch, 17. August, zu einem Informationsabend ein. Der Vortrag informiert und gibt Hilfestellung für Eltern. Referent ist Jürgen Fais vom ParaVida Institut für angewandte Gewaltprävention in Zusammenarbeit mit der AOK Rheinland/Hamburg. Die Veranstaltung hat die Kursnummer A-132135 und kann entweder live oder per Livestream verfolgt werden. Wer persönlich teilnehmen möchte, muss sich unter Angabe der Kursnummer anmelden. Die Veranstaltung ist kostenlos und findet in der Reihe „Kölner Gesundheitsgespräche“ statt. (dha)

Anmeldung über Telefon 221-25990 oder per E-Mail: [vhs-kundenzentrum@stadt-koeln.de](mailto:vhs-kundenzentrum@stadt-koeln.de)

## Beratung der Diakonie für Gastgebende

Ukraineflüchtlinge in privaten Unterkünften

Viele Menschen in Köln haben kurz nach Beginn des Angriffskrieges auf die Ukraine im Februar Geflüchtete in ihren Wohnungen und Häusern aufgenommen und beherbergen sie bis heute. „Diese außerordentliche Gastfreundschaft ist mit zunehmender Dauer eine große Herausforderung für alle Beteiligten“, so die Sprecherin des Diakonischen Werkes Köln und Region, Martina Schönhals. Deshalb hat das Diakonische Werk jetzt eine Beratungsstelle eingerichtet, die insbesondere die gastgebenden Familien und Einzelpersonen informieren, beraten und miteinander vernetzen will.

Für Gastgebende sowie für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren gibt es hierzu am Mittwoch, 27. Juli, 18 Uhr, eine erste Informationsveranstaltung. Sie findet im Diakonischen Werk, Haus der Kirche, Kartäusergasse 9-11, statt. Die Teilnahme ist kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich. (bos)

## 22 000 Euro in der Tasche

Mit seiner Umhängetasche stieg der Mann in Porz in die S-Bahn und machte sich auf den Weg in Richtung Bonn. In der Tasche: 22.090 Euro. Später habe er dann bemerkt, dass die Tasche weg sei, wie er bei der Bundespolizei angab. Videoaufzeichnungen zeigten einen weiteren Mann, der mit der Tasche ausstieg und auf der Bahnhofstoilette verschwand. Dort wurde die Tasche gefunden, aber leer. Auf die Frage, warum er so viel Bargeld mit sich führe, antwortete der Bestohlene, es sei für einen Autokauf vorgesehen gewesen. (EB)

## Raubüberfall: Fahndung bisher ohne Erfolg

Nach dem bewaffneten Überfall auf einen Geldtransporter auf dem Militärring in Höhe Marienburg am vergangenen Freitagmorgen geht die Fahndung nach den Tätern weiter. Drei vermummte Männer hatten nach bisherigen Erkenntnissen auf den Transporter mit Schnellfeuerwaffen geschossen, eines ihrer Autos in Brand gesetzt und flohen mit einem zweiten Wagen. Beute machten sie nicht, die Panzerung des Fahrzeugs hielt dem Beschuss stand. Die Boten blieben unverletzt. „Die Fahndung nach dem Fluchtfahrzeug läuft bundesweit“, so ein Sprecher der Polizei. Zudem würde zurzeit das ausgebrannte Tatfahrzeug labortechnisch untersucht. Die Ermittlungen konzentrieren sich zudem auf die Vernehmungen der Zeugen. Ein Passant hatte den brutalen Überfall mit einer Handkamera festgehalten. (ngo)

## Pfeife löste Wohnungsbrand aus

Angeklagter zerknirscht: „Ich bin nur froh, dass niemanden etwas passiert ist“

VON JOHANNA TÜNTSCH

Es war eine Unachtsamkeit mit verheerenden Folgen: Am 9. Oktober 2021 legte ein 35-Jähriger in seiner Wohnung in einem Mehrfamilienhaus in der Deutz-Mülheimer-Straße eine nicht ausreichend ausgekühlte Pfeife in eine Blechdose und verließ die Wohnung. So bemerkte er nicht, dass die Dose sich erhitzte, woraufhin das Kunstledersofa, auf dem sie stand, zu brennen begann. Es entwickelte sich ein Brand, der die ganze Wohnung und noch drei weitere unbewohnbar machte.

Der Mann hätte die Gefahr, die von der Pfeife ausging, erkennen können, befand die Staatsanwaltschaft und klagte ihn wegen fahrlässiger Brandstiftung vor dem Amtsgericht an. „Wir haben das mehrfach besprochen. Es war wohl so“, äußerte Strafverteidiger Jürgen

Graf, der den Mann vertrat. Er betonte jedoch auch: „Schon Dutzende Male sonst ist nichts passiert, wenn er auf gleiche Art seine Pfeife abgelegt hat.“ Der Brand sei für seinen Mandanten einschneidend gewesen, umso mehr, als es sich bei der Wohnung um dessen erstes eigenes Zuhause nach längerer Obdachlosigkeit gehandelt habe. Der Mann sei drogensüchtig, aber erfolgreich therapiert und in einem Methadonprogramm.

Der Staatsanwalt forderte für den Angeklagten, der zum Zeitpunkt des Vorfalls unter laufender Bewährung stand, eine Freiheitsstrafe von sechs Monaten. Es sei dabei im Interesse des Suchtkranken, ihm keine erneute Bewährung zu gewähren. Dieses Plädoyer nutzte Graf zu harter Kritik an den deutschen Haftbedingungen: „Was Sie sich erhoffen, gab es vielleicht vor dreißig Jahren“, meinte er zum

Staatsanwalt. Heute seien alle Justizvollzugsanstalten unterbesetzt, pädagogische Maßnahmen fänden dort nicht statt. Selbst die medizinische Betreuung übernehme in Köln „ein Hobby-Arzt“, ein Mediziner im

**Eine Strukturierung des Tages und merken, dass man gebraucht wird, bringt viel mehr als wegzusperren.**

**Jürgen Graf**  
Verteidiger

Rentenalter, der die Versorgung der Häftlinge als Dienst an der Gesellschaft sehe: „Wir sind in einer Bananenrepublik, was die Haftsituation angeht.“ Solche Haft sei nur eine Strafe, nie eine Hilfe. Viel sinnvoller sei daher eine Geldstrafe, die der Ange-

klagte in Sozialstunden umwandeln könne: „Eine Strukturierung des Tages und merken, dass man gebraucht wird, bringt viel mehr als wegzusperren.“ In einem anderen Fall habe der Angeklagte Sozialstunden sehr erfolgreich abgeleistet.

Der Angeklagte selbst ging in seinem „letzten Wort“ noch auf einen für ihn nicht unwichtigen Aspekt ein: „Ich bin froh, dass niemandem etwas passiert ist.“ Mit einem seiner früheren Nachbarn habe er nach dem Brand noch Kontakt gehabt.

Mit dem Urteilsspruch folgte das Gericht dem Antrag der Verteidigung und verhängte eine Geldstrafe von 180 Tagessätzen zu je zehn Euro, abzuleisten in Form von Sozialstunden. „Der Angeklagte erweckt den Eindruck, dass ihm das gut tut. Er ist kein Feuerteufel, sondern jemand, der mit Drogen nicht klar kommt“, so der Richter.